

20. Jahrhunderts. Als 1953 in der Bundesrepublik die allgemeine Fahrtschreiberpflicht für LKW ab 7,5 Tonnen und Busse eingeführt wurde, brachen in Villingen „goldene Zeiten“ an, die noch eine neue Dimension erreichten, als die EWG 1969/70 die Einbaupflicht für alle Mitgliedsländer einführte. Zugleich partizipierte Kienzle äußerst erfolgreich am zweiten technisch-industriellen Großtrend des 20. Jahrhunderts – der elektronischen Datenverarbeitung – und trieb die Entwicklung der MDT, dem Bindeglied zwischen den unerschwinglichen Großrechnern und den mechanischen Büromaschinen mit eigenen Entwicklungen erfolgreich voran.

Diese Erfolgsgeschichte schildert Armin Müller recht spannend und – Voraussetzung für eine moderne und gelungene Unternehmensgeschichte – im Kontext der wirtschaftlichen, technischen und gesellschaftspolitischen Entwicklung. Ausführlich stellt er die Produktgeschichte dar. Er geht nicht nur auf die verschiedenen technisch-organisatorischen Bereiche der Firmenentwicklung ein, sondern begreift das Unternehmen, wie es Toni Pierenkemper in seiner grundlegenden Einführung „Unternehmensgeschichte. Eine Einführung in ihre Methoden und Ergebnisse“ (2000) von einer Unternehmensgeschichte fordert, auch als soziales Gebilde, in dem Unternehmensführung und Management mit den Arbeitern und Angestellten ein Geflecht bilden, dessen Funktionsfähigkeit ein wichtiger Faktor für den Erfolg eines Unternehmens ist.

Letztlich konnte Kienzle wie die gesamte deutsche Computerindustrie nicht gegen die amerikanisch-asiatische Konkurrenz bestehen. Unter dem wirtschaftlichen Druck entwickelte sich das Familienunternehmen zur Konzerntochter: 1981/82 wurde Kienzle Teil der Mannesmann AG, dann als Folge der bis dahin größten Firmenübernahme in der Geschichte – der feindlichen Übernahme Mannesmanns durch den Mobilfunkhersteller Vodafone – der Siemens AG und 2007 schließlich der Continental AG. „Bis heute steht insbesondere das Villingener Werk Continental AG für das industrielle Erbe Kienzles. Mit rund 1.300 Mitarbeitern ist es weiterhin größter industrieller Arbeitgeber der Region“, stellt Armin Müller gegen Ende seiner Firmengeschichte fest. Etlichen dieser Mitarbeiter ist der Markenname Kienzle kein Begriff mehr. Dies sollte sich mit Armin Müllers kenntnisreicher Firmengeschichte ändern.

Petra Garski-Hoffmann

Roman Köster: Hugo Boss, 1924–1945. Die Geschichte einer Kleiderfabrik zwischen Weimarer Republik und „Drittem Reich“ (Schriftenreihe zur Zeitschrift für Unternehmensgeschichte 23). München: Verlag C. H. Beck 2011. 117 S. ISBN 978-3-406-61992-2. € 29,90

Die Firma Hugo Boss in Metzingen hat sich in den letzten 40 Jahren von einer lokalen Kleiderfabrik zu einem weltweit agierenden Trendsetter der Bekleidungsindustrie entwickelt. Dies ist in erster Linie das Verdienst von Uwe und Jochen Holy, der beiden Enkel des Firmengründers Hugo Boss. Wurden in den Jahrzehnten von der Gründung 1924 bis nach dem Zweiten Weltkrieg vor allem Arbeitskleidung und Uniformen hergestellt, so konzentrierten die Brüder Holy die Produktion auf modische Herrenbekleidung. Vor allem aufgrund eines erfolgreichen Marketings entwickelte sich der Betrieb in den 1970er und 1980er Jahren zu einem der führenden Unternehmen in diesem Bereich. Ein wichtiger Absatzmarkt war der Fabrikverkauf der Firma in Metzingen, der zugleich den Grundstein für die Outletcity Metzingen legte. Im Bewusstsein der Zeitgenossen heute ist die Firma Hugo Boss ein Weltkonzern, weshalb alles, was dieses Unternehmen betrifft, eine hohe mediale Aufmerksamkeit erfährt. Dabei darf allerdings nicht übersehen werden, dass das Unternehmen bis in

die 1960er Jahre eine kleinere mittelständische Kleiderfabrik war, die noch nicht einmal in Metzgingen zu den großen Unternehmen zählte. Dementsprechend spielte die Firma in der Zeit des Nationalsozialismus auch keine herausgehobene Rolle, wie der Eindruck in den Medien immer wieder erweckt wird.

Roman Köster gibt im vorliegenden Band zunächst einen Überblick über den Untersuchungsgegenstand, den Forschungsstand und die Quellenlage, wobei deutlich wird, dass durch den Verlust der Firmenunterlagen zu diesem Thema nur eine schmale Quellenbasis vorhanden ist. Der Verfasser versucht dies durch eine stärkere „Kontextualisierung“ der Unternehmensgeschichte auszugleichen. Der Band schildert zunächst die Grundlinien der Entwicklung der Bekleidungsindustrie bis 1933, den Lebensgang von Hugo Boss und die Gründung der Firma Hugo Boss und ihre Entwicklung bis nach der Weltwirtschaftskrise. In einem zweiten Abschnitt werden die Rahmenbedingungen der Bekleidungs- und Uniformherstellung im Dritten Reich und die Entwicklung des Unternehmens zwischen 1933 und 1945 dargestellt. Dabei wird erkennbar, dass das Unternehmen durch die Uniformproduktion für NS-Organisationen und die Wehrmacht vom Nationalsozialismus profitiert hat. Dies gilt vor allem für die ersten Jahre des Zweiten Weltkriegs. Der dritte Abschnitt des Bandes widmet sich der Zwangsarbeit bei der Firma Hugo Boss, wobei der Verfasser aufgrund der etwas besseren Quellenlage ein detailliertes Bild von den Lebensumständen der bei Hugo Boss beschäftigten, vor allem aus Frankreich und Polen stammenden Zwangsarbeiter zeichnet. Das Verhalten der Unternehmensführung war gekennzeichnet von einem Nebeneinander von Härte, Zwang und Fürsorge. Ein letzter Abschnitt ist dem Entnazifizierungsverfahren gegen Hugo Boss und der Nachkriegsproduktion gewidmet. In seinem Resümee kommt Roman Köster zu dem Ergebnis, dass die Firma zwar nachweislich vom Nationalsozialismus profitiert habe, es jedoch keine ursächliche Verknüpfung zwischen der damaligen Uniformproduktion und dem Aufstieg des Unternehmens seit den 1970er Jahren gebe.

Durch eine abwägende Interpretation der Quellen erhält der Leser ein differenziertes Bild vom Unternehmen in der Zeit des Nationalsozialismus. Weshalb jedoch Aussagen der Töchter von Hugo Boss, sie hätten nach dem Zweiten Weltkrieg noch Kontakt zu den Kindern der jüdischen Familie Herold gehabt (S. 63), in Zweifel gezogen werden müssen, erschließt sich dem Rezensenten nicht. Der ansonsten kompetent recherchierte Band arbeitet die Geschichte des Unternehmens Hugo Boss von der Gründung bis nach dem Zweiten Weltkrieg auf, soweit dies die Quellenlage zulässt, und stellt damit einen wichtigen Beitrag zur Wirtschaftsgeschichte im deutschen Südwesten dar.

Rolf Bidlingmaier

### *Kulturgeschichte, Literatur- und Musikgeschichte*

Aus der Werkstatt Diebold Laubers. Hg. von Christoph Fasbender (Kulturtopographie des alemannischen Raums 3). Berlin/Boston: Walter de Gruyter GmbH & Co. KG 2012. VI, 384 S. ISBN 978-3-11-026206-3. Geb. € 99,95

Der Sammelband enthält 14 Studien, die sich hauptsächlich der „textlichen Qualität“ sowie „der noch ganz unerforschten redaktionellen Mühewaltung“ der Hagenauer Werkstatt des Diebold Lauber und der dort entstandenen Textzeugen widmen wollen (Coverttext). Schon in der Einleitung geht der Herausgeber Christoph Fasbender auf die Problematik interdisziplinärer Forschung – in diesem Fall zwischen Kunstgeschichte und Germanistik – ein, die die Arbeiten zu den spätmittelalterlichen Bilderhandschriften, zu denen auch dieje-